



GETTY IMAGES/UWE KREJCI

Manchmal nutzen wir auch Detektive

Der Erbenermittler Bernd Clasen sucht weltweit nach Angehörigen, wenn Nachlasspfleger nicht weiterkommen. Die Nachricht über ein Millionen-Vermächtnis trifft dabei oft auf Unglauben

THOMAS HEUZEROTH

WELT AM SONNTAG: Herr Clasen, mal ehrlich: Wie wahrscheinlich ist es, dass sich ein reicher Onkel aus Amerika bei mir meldet und mich zum Erben-Millionär macht?

BERND CLASEN: Der Onkel meldet sich eher nicht – der ist dann ja meist schon tot. Aber ein Erbenermittler könnte sich melden. Dann geht es meist um Verwandte, von denen Sie noch nie gehört haben. Etwa der Enkel eines Cousins Ihrer Großmutter.

WAMS: Wie kommen Sie als Erbenermittler an Ihre Fälle?

CLASEN: In Deutschland gibt es rund 550 Nachlassgerichte. Wenn ein Mensch stirbt und Nachlass vorhanden ist, ohne dass Angehörige bekannt sind, bestellt das Gericht einen Nachlasspfleger. Wird die Erbenermittlung zu schwierig – etwa weil die Spur ins Ausland führt oder viele Generationen zurückverfolgt werden müssen –, kommen wir ins Spiel. Die Nachlasspfleger oder manchmal auch Gerichte und Notare beauftragen uns dann.

WAMS: Ab wann wird es kompliziert?

CLASEN: Richtig knifflig wird es ab der dritten oder vierten Erbornung.

WAMS: Also die Großeltern, Urgroßeltern und deren Abkömmlinge.

CLASEN: Genau. Erbschaft fließt wie Blut: Es geht immer nur um Blutsverwandtschaft, Angeheiratete oder Stiefkinder sind beim gesetzlichen Erbrecht außen vor. Sehr schwierig wird es, wenn Vorfahren aus Regionen wie den ehemaligen deutschen Ostgebieten stammen, heute zum Beispiel Polen. Da braucht man Sprachkenntnisse, Wissen über Archivstrukturen und viel Geduld. Man kann eine Erbschaft ohne Testament nur mit einem Erbschein antreten. Und dafür braucht man lückenlose Urkunden: Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden über Generationen hinweg. Das kann bedeuten, dass wir teils 150 Jahre Familiengeschichte rekonstruieren und manchmal Hunderte Urkunden beschaffen müssen.

WAMS: Wie gehen Sie dabei vor?

CLASEN: Unsere Arbeit ist eine Mischung aus digitaler Recherche und klassischer Archivarbeit. Viele meiner Mitarbeiter sind Historiker, spezialisiert auf osteuropäische Geschichte und alte Schriften wie Sütterlin. Das ist nötig, weil viele Urkunden in dieser Schrift verfasst sind. Wir arbeiten im Team, bilden unsere Leute selbst aus und setzen

auf Teamwork: Wenn einer nicht weiterkommt, übernimmt ein anderer mit frischem Blick.

WAMS: Was sind die größten Hürden bei der Erbenermittlung?

CLASEN: Oft sind Archive durch Krieg, Flut oder andere Katastrophen zerstört. Dann müssen wir kreativ werden: Kirchenarchive, Friedhofsverwaltungen, digitale Grabstein-Datenbanken oder Todesanzeigen helfen uns weiter. Manchmal ist es wie die Suche nach der Stecknadel im Heuhaufen, aber genau das macht den Reiz aus. Historisches Wissen hilft enorm, etwa wenn man weiß, wohin Flüchtlingsströme gingen oder welche Berufe Menschen in bestimmte Regionen führten.

WAMS: Das klingt nach Detektivarbeit.

CLASEN: Ist es zum Teil auch. Wir brauchen darüber hinaus viel juristisches Wissen, besonders im Erbrecht und Personenstandswesen. Wir müssen wissen, wie sich Adoptionen, Namenswechsel oder internationale Besonderheiten auswirken. Die eigentliche Erbenermittlung ist hochspezialisiert. Manchmal nutzen wir auch Detektive, etwa wenn es um Ermittlung

gen in Krisenregionen geht, deren Sprache wir nicht sprechen. In einem Fall kam der Erblasser aus Kaschmir. Das war eine harte Nuss. Die Region ist Konfliktgebiet zwischen Indien, Pakistan und China. Am Ende half uns ein Detektiv aus Neu-Delhi.

WAMS: Gibt es Länder, in denen Ihre Arbeit besonders leicht oder schwer ist?

CLASEN: In Deutschland ist es vergleichsweise einfach, in Polen und Tschechien wegen sehr hoher formaler Anforderungen deutlich schwieriger, obwohl dort die Digitalisierung weiter vorangeschritten ist. Die USA sind auch schwierig. Während es bei uns für Erbenermittler mit einer Vollmacht des Nachlasspflegers noch leicht ist, beim Standesamt das rechtliche Interesse nachzuweisen, gibt es in den USA strikte Regeln, dass nur die betreffende Person selbst eine Urkunde anfordern darf. Zumal dort alles, was aus Europa kommt, erst einmal als suspekt angesehen wird.

WAMS: Und gibt es Länder, bei denen Sie gleich abwinken?

CLASEN: Nein. Wir versuchen alles und sind auch fast immer erfolgreich. Wir stellen Fälle auch nicht einfach ein. Wenn sich abzeichnet, dass die Erbmasse den Aufwand nicht rechtfertigt, beispielsweise weil wir 50 Erben gefunden haben und zwischen diesen eine einzige Immobilie aufgeteilt werden muss, geben wir den Fall inklusive aller unserer recherchierten Infos und Unterlagen an den Auftraggeber zurück, sodass dieser wieder übernehmen kann. Derzeit arbeiten wir an einem Fall, bei dem wir in der Ukraine ermitteln müssen, was derzeit beileibe kein Spaß ist. Wir haben aber auch schon Fälle in Israel und in den arabischen Staaten gehabt.

WAMS: Warum nutzen Sie für Ihre Suche nicht einfach DNA-Datenbanken?

CLASEN: Unser deutsches Erbrecht kennt keinen Erbbeweis durch DNA. Das hilft beim Unterhalt weiter, aber nicht beim Erben. Beim Erben geht es um den rechtlichen Vater. Das ist der Ehemann der Frau, in der Ehe, in der das Kind geboren wird – auch wenn er nicht der biologische Vater ist. Oder derjenige, der die Vaterschaft anerkannt hat oder rechtskräftig zum Vater erklärt wurde.

WAMS: Erleben Sie auch besonders überraschende Fälle?

CLASEN: Davon gibt es viele. Einmal hatten wir einen Nachlass von vier Millionen Euro in der vierten Erbornung. Zwei Erben waren über 80, eine von ihnen starb kurz nach dem Erbfall, war aber noch erbberechtigt. Ihre Kinder hatten das Erbe der Mutter ausgeschlagen, weil sie befürchteten, Schulden übernehmen zu müssen – ohne zu wissen, dass später eine Million Euro auf sie wartete. Nach unserer Beratung konnten sie die Ausschlagung wegen Irrtums anfechten und doch noch erben. Oder eine Familienzusammenführung: Zwei Schwestern hatten sich nach einem Streit 40 Jahre aus den Augen verloren, eine war nach Indonesien ausgewandert. Wir fanden heraus, dass sie längst wieder in Hamburg lebte – die Freude beim Wiedersehen in unserem Büro war riesig. Solche Momente sind für uns oft schöner als das Geld. Es gibt aber auch juristisch skurrile Fälle.

WAMS: Zum Beispiel?

CLASEN: Wenn ein ungeborenes Kind etwas erbt. In diesem Fall hatten alle möglichen Erben die Erbschaft ausgeschlagen. Die damit befasste Rechtspflegerin wusste nicht, dass eine der betroffenen Frauen bereits schwanger war. Ein bereits gezeugtes, aber noch nicht geborenes Kind wird rechtlich so behandelt, als wäre es zum Zeitpunkt des Erbfalls bereits geboren. Die Mutter, die für sich die Erbschaft ausgeschlagen hatte, konnte sie für ihr Kind dann später noch annehmen, als bekannt wurde, dass nach Zahlung aller Verbindlichkeiten noch einige Tausend Euro aus dem Erbe übrig waren.

WAMS: Wie hoch ist Ihre Bezahlung?

CLASEN: Das kommt auf den Nachlass an. Bei kleineren Summen arbeiten wir mit einem Stundensatz. Bei größeren Erbschaften ab 200.000 Euro üblicherweise auf Erfolgsbasis. Da beträgt das Honorar in der Branche dann zwischen 20 und 33 Prozent des Erbteils, das ist durch die Rechtsprechung für in Ordnung befunden worden.

WAMS: Wie reagieren Menschen, wenn Sie plötzlich auftauchen und von einer Erbschaft berichten?

CLASEN: Unterschiedlich. Manche sind misstrauisch – wie bei einer Mail von

einem angeblichen Prinzen aus Afrika. Deshalb schreiben wir ihnen immer per Einschreiben und legen sogar einen Freiumschlag bei. Welcher Prinz macht das schon? Und wir fordern niemals Geld im Voraus. Wir legen sogar Kosten für den Notar aus. Wenn all das nicht hilft, dann schicken wir auch schon mal 200 Euro, damit sich jemand anwaltlich beraten lassen kann. Das schafft Vertrauen. Aber es gibt auch Fälle, in denen Menschen nach unserer Anfrage alles selbst recherchiert haben – dann gehen wir leer aus, haben aber trotzdem viel Arbeit und Geld investiert.

WAMS: Kommt das häufig vor?

CLASEN: Zum Glück nicht. Das liegt aber auch daran, dass wir viel Service bieten. Ein Erbscheinverfahren ist ein sehr aufwendiges Urkundenverfahren. Versuchen Sie einmal als Laie, 70 Urkunden oder mehr zu beschaffen. Wir kümmern uns darum. Genauso wie um die Abwicklung des Nachlasses. Das sind in vielen Fällen ja auch Immobilien. Dann ist die Erbschaftssteuer zu regeln und es gibt möglicherweise noch andere Verpflichtungen. Deswegen beauftragen uns auch manchmal Erbgemeinschaften.

WAMS: Müssen Sie bei Ihren Ermittlungen auch mal aufgeben?

CLASEN: Das kommt nur selten vor. Eigentlich nur, wenn sich der Aufwand wirtschaftlich nicht mehr lohnt. Es gibt aber manchmal Fälle, wo Menschen ihre Vergangenheit bewusst verschleiern, weil sie für ihre Taten beispielsweise in der Zeit des Nationalsozialismus nicht einstehen wollen oder ihnen ihre Familiengeschichte unangenehm ist. Nach dem Krieg wurden viele Urkunden auf eidesstattliche Versicherung hin ausgestellt. Wenn dann eine Person einen falschen Geburtsort oder ein falsches Geburtsdatum angegeben hat, laufen unsere Ermittlungen erst einmal ins Leere. Solche Fälle gibt es zum Glück aber sehr selten.

WAMS: Wie lange dauert eine Erbenermittlung im Durchschnitt?

CLASEN: Das Schnellste waren sechs Monate, aber zwei bis drei Jahre sind die Regel. Manche Fälle ziehen sich über ein Jahrzehnt, besonders wenn viele Urkunden fehlen oder im Ausland recherchiert werden muss.

WAMS: Woran erkennt man schwarze Schafe in Ihrer Branche?

CLASEN: Wer Vorkasse verlangt, keine Informationen herausgibt oder schwer erreichbar ist, ist unseriös. Wir arbeiten immer transparent und risikofrei: Erst wenn das Erbe ausgezahlt wird, bekommen wir unser Honorar. Das steht auch so in unseren Verträgen.

WAMS: Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Berufs im Zeitalter der künstlichen Intelligenz?

CLASEN: KI hilft uns bisher wenig, weil es um juristische und historische Detailarbeit geht. Wir denken aber darüber nach, unser internes Wissen mit einer eigenen KI besser zu organisieren. Die eigentliche Detektivarbeit bleibt aber menschlich – und das wird sich so schnell nicht ändern.